

Genetische Seitensprünge – die Lust auf mehr Farbe



„Erotisches Abenteuer außerhalb einer festen Beziehung“ – so umschreibt der Duden den Seitensprung. Mit Erotik hat dieser Artikel zwar wenig zu tun, doch es geht in eine ähnliche Richtung. Wir befassen uns heute mit einem Phänomen, das in Züchterkreisen weiter verbreitet ist, als man glaubt. Landwirte, die über Jahre mit ihrer eigenen Rasse sehr erfolgreich und auch zufrieden waren, interessieren sich plötzlich für andersfarbige Exoten. Sie wagen den Seitensprung und fügen ihrer Holstein- oder Braunvieh-Herde ein einmaliges (aber genetisch oft hoch veranlagtes) Exemplar einer Holstein- oder Brown Swiss-Kuh hinzu. Worin liegen die Ursachen dafür? Wir haben uns auf die Suche gemacht und vier bekannte Züchter befragt.

AKTIV LERNEN

„Lernen von den Holsteins“, unter diesem Motto steht der „Seitensprung“ von Braunviehzüchter Emil Zwingli aus Wattwil. Sein Sohn Ivo brachte von einem Aufenthalt in Kanada 4 Embryonen aus der Laurie Sheik-Familie (Dante/Leduc x Aeroline x Blackstar Laura x Comestar Laurie Sheik) mit nach Hause in die Schweiz. Alle vier wuchsen an. Neun Monate später kamen vier Kuhkälber, drei von Leduc eines von Dante, zur Welt. Auf dem Betrieb blieb nur die Dante, die anderen wurden weiterverkauft. Emil Zwingli:

„Man lernt die Schwächen und Stärken der eigenen Kühe besser einzuschätzen, wenn man auch den Kontakt zu Tieren anderer Rassen pflegt. Die Holsteinzucht hat mich dabei schon immer fasziniert. Die gesamte Szene arbeitet sehr professionell und ist international sehr gut aufgestellt. Wir haben mittlerweile insgesamt vier Schwarzbuntrinder auf unserem Betrieb und ich habe folgendes festgestellt. In Sachen Fundament und Eiweiß macht unser Braunvieh so schnell keine Holsteinkuh etwas vor, aber in allen anderen Bereichen lohnt der Blick zur Konkurrenz.“

Auch für meine Nebenfunktion als Verwaltungsrat bei Select Star ist es wichtig zu wissen, was die anderen Rassen machen. Grundsätzlich gilt für mich: Gute Kühe haben keine Farbe. Der Zukunft der Holsteins auf meinem Betrieb stehe ich sehr offen gegenüber. Die absolut besten Tiere werde ich sicherlich behalten und auch züchterisch bearbeiten. Das Niveau der Holsteins in der Schweiz ist hoch, der Weg in die Spitze enorm schwer. Für mich eine absolute Herausforderung. Am Schwerpunkt Braunviehzucht wird sich jedoch nichts ändern.“

GELEGENHEIT, VERLEGENHEIT

Conny Derbovens „Seitensprung“ in Richtung Braunvieh hat einen langen Entwicklungsweg hinter sich und ergab sich letztlich eher zufällig und spontan. Erstmals Aufmerksam wurde Derboven auf das Braunvieh bei der „Tier und Technik“ in Hannover. „Ich habe mich damals über eine Holstein-Nachzuchtgruppe geärgert, die bei den Zuschauern einen sehr schlechten Eindruck hinterließ. Die Tiere waren zu milchtypisch und schwach, sie wirkten verausgabt. Diese Kühe hatten die Grenze ihrer körperlichen Belastbarkeit längst überschritten. Nicht weit davon entfernt waren zwei Braunviehjungkühe aus Bayern ausgestellt, deren Erscheinungsbild mich damals begeisterte. Im Verhältnis zu ihrer Milchleistung verfügten diese Tiere noch über ausreichend Kraft und Substanz. Wir kamen damals mit den Züchtern ins Gespräch und so entstanden die ersten Kontakte ins Allgäu und auch zur Familie Babel. Junior Tobias Babel absolvierte bei uns ein Praktikum und wollte zum Ende hin ein Holstein-Rind von uns mit nach Hause nehmen. Dem stimmten wir zu, allerdings unter der Bedingung, dass wir im Gegenzug ein Braunviehtier bekommen. Jeder wählte für den anderen ein trächtiges Jungrind aus und so kam es zum Tausch“, so Conny Derboven. Mittlerweile kalbte das Emerald Rind aus Jupiter Dasy (Kuhkalb von Payoff), setzte mit 34 kg Milch ein und fügte sich problemlos in die 150-köpfige Holsteinherde der Derbovens ein. Conny Derboven ist zufrieden: „Die Braunviehkuh geht bei uns ihren Weg, ihr Kuhkalb hat von Anfang an gut gesoffen und steht natürlich im Mittelpunkt des Interesses“.

MEHR FARBE

Für Tobias Guggemos aus Hummeratsried steht der Seitensprung an sich als Startschuss für eine bisher sehr erfolgreiche Karriere als Braunviehzüchter. Tobias war sechs Jahre alt, als er sich in ein Kreuzungskalb Holstein x Braunvieh x Fleckvieh verliebte. „Wir hatten bis dahin nur braune Kühe und dieser Scheck brachte einfach mehr Farbe in den Kuhstall. Obwohl er nur 12 Liter Milch gab, durfte er nicht geschlachtet werden. Wir besamten alle folgenden Generationen ausschließlich mit Holsteinbullen und haben mittlerweile sehr gute Nachkommen von Aerostar, Starleader und CG Fox im Betrieb. Für mich stand als kleiner Junge schon fest, dass ich einmal Holsteinzüchter werden wollte“, so Tobias.

Dass es dennoch anders kam, verdankt das Braunvieh einer bei Tobias über die Jahre gewachsenen Bodenständigkeit. „Ich bin ein Allgäuer und identifiziere mich heute auch damit. Wir sind gemütliche, ruhige, zufriedene Typen und genauso ist auch unser Vieh gestrickt. Trotz aller Liebe zu den Holsteins, passt das Braunvieh eindeutig besser zu unserer Mentalität“, so der junge Züchter. Heute melkt die Familie Guggemos 63 Braunviehkühe und 8 Holsteins. Große Unterschiede bei der Milchleistung und den Fitnesseigenschaften erkennt Tobias nicht. Nur in einem Kriterium liegt das Braunvieh eindeutig vorne: „Auf der Milchgeldabrechnung macht es einen großen Unterschied ob 3,20 %E oder 3,60 %E ausbezahlt werden.“ Tobias Guggemos ist übrigens Mitglied beim Holstein- und Braunviehzuchtverband und ließ vor einigen Tagen sein Herden-Prefix (Art of Breed Genetics) auch beim DHV eintragen.

EIWEIß

Als Heiko Andresen noch als Redakteur für Kuhfacto arbeitete, war er auch für das Braunvieh zuständig. Ihn beeindruckten damals die hohen Eiweißprozentage, die guten Fundamente mit den schwarzen hohen Klauen sowie der ruhige Charakter. Langsam keimte in ihm die Idee, eine gute braune Kuh zu kaufen. Als sich auf der Bundesbraunviehschau 2002 in Buchloe die Gelegenheit bot, schlug er zu. „Schon am Vorabend der Schau stach mir im Stall eine sehr exteriurstar-



Eine berühmte Exotin: Die Gordon-Tochter Prinzess wanderte nach ihrem Triumph bei der Bundes-Braunviehschau 2002 in Buchloe in die Holsteinherde der Familie Wendell-Andresen nach Schleswig-Holstein und startete dort eine Karriere als internationale Bullenmutter.

ke Gordon-Tochter mit über 4,00 Prozent Eiweiß ins Auge. Nach längerem Hin und Her gab der Besitzer nach und wir unterzeichneten auf der Rückseite des Schaukatalogs den Kaufvertrag. Prinzess, so hieß die Kuh, siegte in ihrer Klasse, wurde Bundeschampion der mittleren Kuhklassen und musste sich schließlich erst im Finale der legendären Starbuck Fiesta geschlagen geben. Meine Kuh, die mir erst wenige Minuten gehörte, war plötzlich eine Berühmtheit. Prinzess erwies sich bei uns als extrem leistungsstark und eiweißsicher. Ihre zweite Laktation schloss sie mit 11.679 kgM bei 5,04 %F und 4,00 %E ab. Leider war Prinzess keine besonders gute Spülkuh und so gibt es im Betrieb von Heiko Andresen mit weit über 200 Holsteins heute nur ein einziges Premium-Kuhkalb. Bullen von Dominante, Poldi und Absolute wurden an Besamungsstationen in ganz Europa verkauft“. Andresen lernte das Braunvieh als ruhig und umgänglich kennen. Problematisch gestaltete sich die Kälberaufzucht. „Braunviehkälber sind allgemein schwerer zu händeln als Holsteins. Das hat nichts mit Dummheit oder Lebensschwäche zu tun, sondern vielmehr mit einer Natürlichkeit, die etwas an Wildtiere erinnert. Wer Braunviehkälber erfolgreich aufziehen möchte, muss diesen am Anfang mehr Aufmerksamkeit schenken“, so Andresen.

GUTER RAT

Vier Seitensprünge und viele verschiedene Erfahrungen. Was können wir daraus schließen und welche Tipps können wir mit auf den Weg geben? Grundsätzlich gilt, wer sich für einen Seitensprung entscheidet, sollte sich besser für eine fertige Kuh als für ein Kalb entscheiden. Man sieht, was man hat und der Start ist berechenbarer. Einmal ist Keinmal. Das gilt besonders, wenn man aus den Erfahrungen mit einem einzigen Tier, Rückschlüsse auf eine ganze Rasse ziehen möchte. „Seitensprungkühe“ sind in einer reinrassigen Herde meist Einzelgänger und müssen sich ihren Rang hart erkämpfen. Sie stehen unter besonderem Stress. Und zu guter letzt. Die Blutlinien der eigenen Stammmasse kennt jeder erfahrene Züchter. Doch wie sieht es mit den Exoten aus? Der Bulle mit dem höchsten Zuchtwert und dem buntesten Werbeprospekt bringt nicht automatisch das beste Ergebnis. Wer bei der Bullenauswahl die Anpaarungshilfe des Vorbesitzers oder eines anderen Spezialisten in Anspruch nehmen kann, ist sicherlich gut beraten. ♦



Es ist das Phänomen, das man gerade in Top-Zuchtbetrieben immer wieder antrifft. Züchter investieren in Spitzengenetik anderer Rassen. Natürlich sind und bleiben es immer nur Einzelexemplare, aber gerade Züchter beweisen mit derartigen Aktionen ihr Talent, sich immer wieder gerne inspirieren zu lassen.